

Der Hunt bzw. die Hunte im Bergbau – eine neue Namensdeutung

Im Bergbau werden seit dem 16. Jahrhundert zur Förderung von Erzen, Salz und taubem Material in den untertägigen Strecken und Stollen Förderwagen eingesetzt, die als Hund, Hunt, Hunte oder Grubenhunt bezeichnet werden. Die aus einem viereckigen Holzkasten bestehenden und mit vier Rädern versehenen Rollwagen wurden auf Holzbrettern an einem eisernen Seil, der Hundskette, gezogen und meistens gleichzeitig von einem zweiten Mann geschoben oder gestoßen. Diese dafür zuständigen Arbeiter nannte man Hundsläufer, Hundsschlepper und Hundsstößer.¹

A new interpretation of the name “Hunt” – a cart or trolley used in mining

In German mining jargon, the common term “Hunt” for the four-wheeled minecart or trolley that was used underground has continued to puzzle scholars for almost 450 years. After vague conjectures that, when moving, the carts would emit a sound like the barking of a dog (“Hund” in German – a homophone of “Hunt”), or even that they were pulled by dogs, the view has taken hold since the 19th century that the term derives from a Slavonic word. This refers, however, to a horse-drawn carriage or luxurious coach. The Old High German word “Hund” as a cognate of “hound” is still, of course, associated with hunting in its English form. Since mining involves a hunt for ores and for a quarry (in the sense of prey) in extractable quantities, it is the specific association of the word “Hund” (meaning “hound”) with hunting that gave its name to the minecart during the Renaissance of the 16th century. The other association of “Hund” with a dog used for herding animals – in other words, protecting the property of its master – has also been transferred in German to tools and objects that “hold” or “impede” something. In mining, this relates to the “Göpelhund”, a wooden component of a horse gin. Thanks to the gradual process of rationalisation and industrialisation, the association with nature and animals has been lost to such a degree that this specific animal symbolism, which also extended to human virtues and vices, is no longer understood.

Der offensichtlich auf ein Tier, den Hund, bezogene Name gab und gibt seit jeher Rätsel auf und wurde verschiedentlich interpretiert. Bereits 1556 führte der Arzt, Naturwissenschaftler und „Vater“ der Bergbaukunde Georg Agricola in seinen zwölf Büchern vom Berg- und Hüttenwesen den Namen des Grubenhunts darauf zurück, dass beim Fahren des Gefährts ein Ton erzeugt werde, der einigen dem Bellen eines Hundes ähnlich dünke.² 1804 postulierte Johann Heinrich Moritz Poppe in seiner „Encyclopaedie des gesamten Maschinenwesens“, dass der Förderwagen in den Stollen in alter Zeit von lebendigen Hunden gezogen wurde und daher der Name des Zugtiers auf das Fahrzeug übergegangen sei.³ Während in der „Oekonomisch-technischen Encyclopädie“ von Johann Georg Krünitz 1791 auf eine Namensinterpretation des dort beschriebenen Grubenhunts verzichtet wurde, finden wir dort jedoch die leicht verwunderte Feststellung, dass selbst bei den böhmischen Bergleuten dieser Rollwagen als „Hunt“ bezeichnet werde.⁴ Diese Aussage hat Moritz Heyne, der im „Deutschen Wörterbuch“ von Jacob und Wilhelm Grimm 1877 den Artikel über den „Hund“ in der Sprache der Bergleute bearbeitet hat, darin bestärkt, „die Deutschheit des Wortes in dieser Bedeutung anzuzweifeln“. Dem schloss sich Heinrich Veit als Verfasser des „Deutschen Bergwörterbuchs“ 1871 an. Beide schlugen daher vor, die Wurzel des Wortes Hunt im slowakischen *hyntow*, magyrisch *hintó* im Sinne von Kutsche, Prachtwagen zu suchen.⁵

Zumindest Veit gibt noch als zusätzliche Quelle für diese Überlegung den von Kaspar Maria von Sternberg 1836/37 in Prag verfassten „Umriss einer Geschichte des Bergbaus und der Berggesetzgebung des Königreichs Böhmen“ an. Von Sternberg, der aus einem fränkischen Adelsgeschlecht entstammte, das seit dem 13. Jahrhundert in Böhmen, Mähren und Schlesien eine herausragende Rolle spielte, hat allerdings übersehen, dass eben seit dem 13. Jahrhundert eine intensive Besiedlung Böhmens durch deutsche Adelsfamilien, Siedler und vor allem Bergleute stattgefunden hat. Daher war die deutsche Sprache der tschechischen in Böhmen über Jahrhunderte de facto nicht nur gleichgestellt, sondern erlangte im 16. Jahrhundert sogar eine Vorherrschaft. Ausschlaggebend dafür waren die Lehre Luthers, die von deutschen Adligen neu erschlossenen Bergwerksbetriebe im Erzgebirge und eine aufstrebende Textilproduktion in deutscher Hand.⁶ Am Ende seines Artikels stellt dann auch Heyne überraschenderwei-



Abb. 1: 200 Jahre alter Spurnagel-Hunt vom Kupfer- und Silberrevier Gratlspitz, Gemeinde Alpbach/Tirol, der heute im Tiroler Bergbau- und Hüttenmuseum Brixlegg gezeigt wird. Die Auffindung des fast unversehrten, hölzernen Förderwagens in einem Stollen, der weit entfernt des Schatzbergs und der Silberalm im Jahr 1987 war eine Sensation. (© Foto: Katharina Fröschl-Roßboth, Wien)

se fest, dass selbst im französischen der Grubenwagen „chien des mines“, also Gruben-Hund und nicht Gruben-Wagen heißt.

Angesichts dieses unbefriedigenden Stands der Dinge sahen sich Thomas Stöllner und Peter Thomas 2015 veranlasst, in dem von ihnen herausgegebenen Begleitbuch zur Ausstellung „BERGAUF BERGAB – 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen“ im Deutschen Bergbau-Museum Bochum und im voralberg museum Bregenz wieder neutralen Boden zu betreten und festzustellen: „Nicht geklärt ist, warum dieser Wagen Hunte genannt wurde und ob dies tatsächlich mit dem Wort Hund zusammenhängt.⁷“

Der Hund als Symboltier

Im Folgenden soll nun ein neuer Ansatz gemacht werden, wobei der Hund als Tier weiterhin im Fokus der Betrachtungen stehen wird. Vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert hinein wurden Tiere durch ihre spezifischen Eigenschaften vom Menschen erkannt, definiert und gesehen. Auf diese Weise standen bereits

seit der Antike bestimmte Tiere stellvertretend für menschliche Laster und Tugenden. Mit der Übersetzung des Physiologus in die deutsche Sprache am Beginn des 11. Jahrhunderts wurde die Tiersymbolik vor allem in der kirchlichen Morallehre fest verankert. Dabei spielte der Hund eine nicht unwesentliche Rolle. Als treuer Gefährte seines Herrn steht er in der spätmittelalterlichen Grabkunst für die Treue des Glaubens, wenn er, auf den in Stein gemeißelten Grabsteinen zu Füßen des Verstorbenen dargestellt wird. Die zähnefletschende Hundefratze, die als Wasserspeier von den Dächern gotischer Kathedralen und Dome herabschaut, manifestiert hingegen die menschliche Gier im Lasterkatalog, so wie der Hund immer hungrig umherschweift und nicht davor zurückschreckt, wenn er die Gelegenheit findet, Würste, Fleisch oder für ihn begehrte Nahrungsmittel schnell und heimlich zu stehlen oder vom Tisch zu ziehen.

Der meist unangenehme Geruch des Hundefells stand Pate für die Pflanzenwelt: ein Hundesveilchen verbreitet keinen Duft, die Hundskamille ist nicht wohlriechend, andere mit dem Prädikat Hunds... versehene Kräuter und Gewächse gelten als un-



Abb. 2: Hunt aus Metall im Steinkohlebergwerk Maria Glan, Lkr. Kusel/Rheinland-Pfalz, kurz vor der Einstellung des Betriebs im Jahr 1959. (© Foto: Hans Wielath, Weil der Stadt)

genießbar für Mensch und Tier. Die Unterwürfigkeit des Hundes ließ ihn vielfach als unwert und verachtet erscheinen, wovon viele Schimpfwörter, die mit dem Präfix Hunds... versehen sind, zeugen. Wem hundekalt und hundeehend ist, wer zittert oder heult wie ein Hund, dem geht es wirklich schlecht⁸.

Jagd-Beute und Aus-Beute: die Hunte

Doch der Hund hat auch ausgezeichnete Eigenschaften. Als Hütehund und als Jagdhund hilft er dem Menschen auf intelligente Weise, Besitzstand zu wahren und Beute zu machen, womit wir nun beim Thema des „Hunt“ als Förderwagen im Bergbau angelangt wären. Krünitz und andere Enzyklopädisten weisen schon darauf hin, dass das Wort „Hund“, das im deutschen, niederländischen, skandinavischen und englischen Sprachgebiet nahezu identisch ist (althochdeutsch und mittelhochdeutsch hunt, gotisch hund, altnordisch hundr, angelsächsisch hunde, englisch hound, dänisch/schwedisch hund, mittelniederländisch hont, niederländisch hond)⁹ eng mit dem heutigen Begriff „Jagd“ verknüpft ist. So ist das Englische „to hunt“ mit jagen, die Jagd mit „the hunt“ belegt. Dasselbe gilt für den ältesten oberdeutschen Sprachgebrauch wo „hunten“ als jagen und verfolgen überliefert ist.¹⁰ In beiden Fällen wird sowohl das Tier als auch die von ihm ausgeübte Tätigkeit mit demselben Wort bezeichnet. Auch im althochdeutschen Sprachgebrauch wird mit „fir-hunten“ bzw.

„verhunten“ das Fangen oder Beute machen begriffen.¹¹ Diese enge Verbindung des Hundes mit seiner Jagdausübung besteht auch noch im mittelhochdeutschen fort, wo „ge-hünde“ mit der Beute oder dem Raub assoziiert wird.¹²

Im Bergbau geht es im übertragenen Sinn genau um dieses Thema: um die Jagd nach Erzen und Edelmetallen, die der Erde in gewissem Sinne geraubt, das heißt entzogen werden und damit um Beute und Ausbeute, die in Fördermengen ihren Niederschlag finden. Als der Bergbau nach einer Krise am Beginn des 16. Jahrhunderts wieder Fahrt aufnahm, vereinfachte der Hunt, ein neu eingesetzter Aus-Beute-Wagen, den Förderbetrieb, der sich vorher mit dem Einsatz von Körben, Trögen oder schubkarrenartigen Laufkarren weitaus mühevoller gestaltet hatte. Dass der Förderwagen in Westfalen als „Teckel“ bezeichnet wird,¹³ weist lediglich auf eine Abart der Jagd-Hundefamilie hin. Der Teckel, Dackel, Spür- oder Dachshund wird speziell zur Dachs- und Fuchsjagd eingesetzt und spürt die Beute für den Jäger in unzugänglichen Bauten auf.

Als Wölfe werden bei den Jägern junge Hunde bezeichnet, so dass Flurnamen mit der Vorsilbe Wolf-, Wolfs- nicht unbedingt speziell den Wolf meinen müssen, sondern tatsächlich ein Synonym zu Hund-, Hunds- darstellen.¹⁴ Unzählige Orts- und Flurnamen wie Wolfach, Wolfsburg, Wolfegg, Wolfstein, Wolfsgrube, Wolfsofen, Wolfsloch, Wolfsberg, Wolfstall, Wolfenacker, Wolfersthal, Wolfertshau, Wolferschlag, Wolfsgarten... weisen in vielen Fällen auf historische Erzgruben hin. Auch die Luppe –

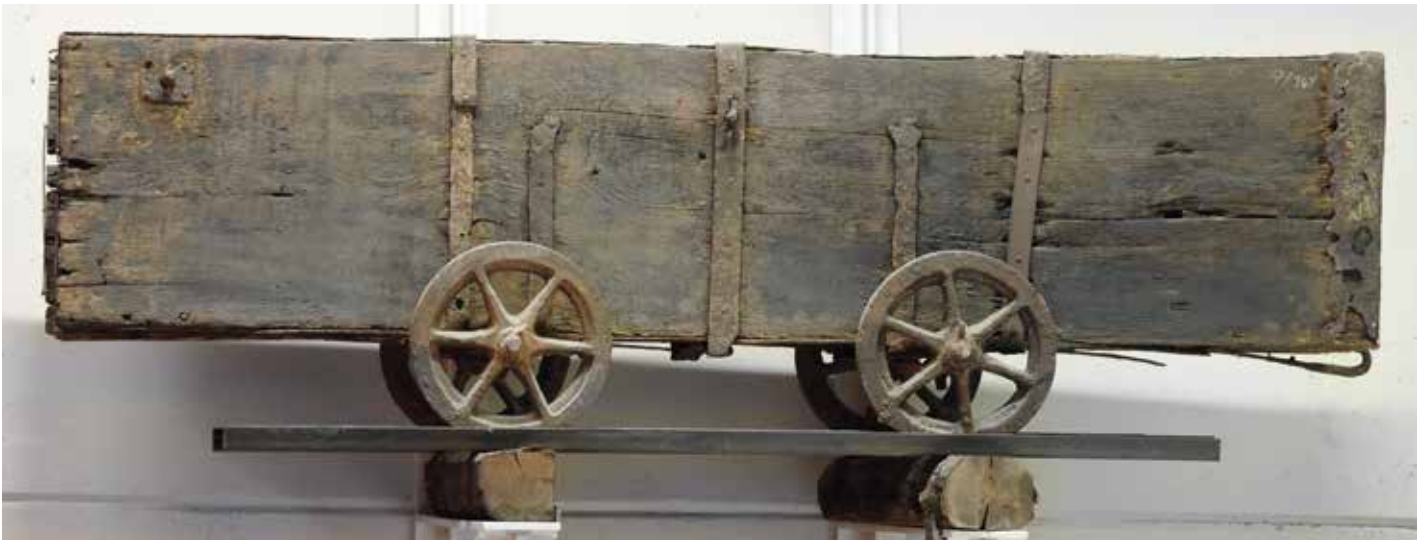


Abb. 3: Westfälischer Förderwagen, 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. (© Foto: montan.dok 030090141001)

in der Bergmannssprache ein nach dem Schmelzen angefallener roher, eisenhaltiger Schlackenklumpen, der anschließend ausgeschmiedet wird – bedeutet in der Jägersprache „Hündin“¹⁵ und steht wie der Wolf/Hund ebenfalls in enger Beziehung zur Jagdbeute oder Ausbeute. Viele Lub-/Luppberge aber auch Lupbühl, Lupburg und Luppertseifen waren vermutlich Erzfundstätten, was in letzterem Fall ganz sicher ist.

Im Hundsbett liegen

Einige gängige und weniger gängige Sprichwörter in Bezug auf Hunde beziehen sich sicher auf den Hunt als Förderwagen im Bergbau und im weiteren Sinn auf die Beute bzw. Ausbeute, die, wenn sie ganz wertvoll ist, als Schatz bezeichnet wird. Die Ausbeute einer Ernte kann sich dann auch auf ein Flächenmaß ausdehnen. „Auf den Hund kommen“¹⁶ können nur Bergleute, die im Stollen verunglückten, sodass man sie auf dem Förderwagen, auf dem Hunt, aus dem Stollen fahren musste. Im Falle von Tod oder Arbeitsunfähigkeit hatte die hinterbliebene Familie einen schweren Stand. Im übertragenen Sinn bedeutet das Sprichwort heute noch, dass man „auf keinen grünen Zweig mehr kommt“. „Vor die Hunde/Hunte gehen“¹⁷ könnte sich ebenfalls vom Grubenwagen ableiten: wenn man als Hundsläufer die schwer beladene Hunte an der Huntskette durch und aus dem Stollen zu ziehen hatte. Ob die heutige Interpretation mit „herunterkommen, verelenden“ die ursprüngliche ist, ist schwer zu entscheiden, da die soziale Stellung des Hundsläufers im Bergwerk nicht die allerschlechteste war. So bekam ein Hundsläufer zwar weniger als die Hälfte des Tagelohns eines Hauers und doch gleichviel wie der beste Hüttenknecht.¹⁸ Und selbst wenn ein Hauer vom Berggericht wegen eines Vergehens an die Hunte beordert worden wäre, wäre er dadurch nicht verelendet, aber zumindest sozial heruntergekommen. Vielleicht meinte das Sprichwort ursprünglich etwas ganz anderes, nämlich „etwas in Angriff nehmen“ bzw. „etwas Beginnen“, wenn man bildlich gesehen die Hunte in Bewegung setzt, also vor die Hunte geht. Eventuell ist hier ein späterer Bedeutungswandel in Betracht zu ziehen. „Die Zeche liegt im Hundsbette“¹⁹ ist ein heute kaum mehr gebräuch-

licher Ausdruck, der besagt, dass eine Zeche stagniert, weil keine Anbrüche erfolgen und damit weder Geld noch Löhne für die Bergleute erwirtschaftet werden können. Die Hunte liegt im Bett – sie fährt nicht.

„Da liegt der Hund begraben“²⁰

Es handelt sich hier wohl nicht um einen toten Hund, sondern meint den Geistesblitz, der uns plötzlich entdecken lässt, was die Ursache von etwas war. Wir finden einen bisher verborgenen Schatz der Erkenntnisfähigkeit. Dass der Hund bisweilen synonym auch als „Schatz“ in Bezug auf eine besonders kostbare Beute gesehen wird, bestätigt das Grimm'sche Wörterbuch, wo der Begriff „Hund“ speziell im bayerischen Sprachgebrauch als „Schatz“ definiert ist. „Hunt/hint haben“ bedeutet dort, einen verborgenen Schatz besitzen²¹. Darüber hinaus ist der Hund seit dem 13. Jahrhundert als Flächenmaß in Bremen geläufig. Es handelt sich um so viel Land, wie man mit einer Hunte Getreide besäen konnte, wobei diese Hunte ein Gefäß war, in das ca. ein Scheffel Korn der letzten Ernte/Ausbeute des vorhergegangenen Jahres passte.²² Und ebenfalls im Bremer Land ist der Hunt auch eine Füllmenge für Torfkähne und entspricht 60-100 Körben Torfausbeute. Auf diese Weise gab es dort Ein-Hunt-Kähne, Ein-Halb-Hunt-Kähne und Ein-Viertel-Hunt-Kähne.²³

Den Hund anhängen – wenn Bergleute feiern

Zuletzt und der Vollständigkeit halber ist es nicht uninteressant, den Hund in seiner Eigenschaft als Hütehund zu betrachten. Auch in dieser Funktion und Qualität hat das Tier Werkzeugen und Gegenständen seinen Namen gegeben, die etwas Halten oder Hemmen. Da der Hütehund seinem Herrn die Herde vor feindlichen Übergriffen bewahrt, sie zusammenhält, sie mit seiner Aufmerksamkeit und Fürsorge umschließt, indem er sie ständig umkreist, so ist im Küferhandwerk der Hund eine Art große runde Schraubzwinge, mit deren Hilfe man die Bänder über die Fassdauben zieht.²⁴ Um einen Wagen an einem Abhang vor dem

Wegrollen zu bewahren, legt man eine Sperrstange – den Hund – an die hintere Achse²⁵. Feuer- und Gluthunde auf dem Herd sind Metallgestelle, die das Holz und die Asche zusammenhalten und bewahren.²⁶ In der Flößerei und im Uferbau sind Hunde aus Holzstämmen gefertigte Wehre, die ins Wasser gelegt, die Flöße vor Sandbänken bewahren und nebenbei die Drift verstärken.²⁷ Im Bergbau ist der Göpelhund eine Hemmungsvorrichtung, die verhindert, dass beim Ablassen der Tonne in den Stollen die Ladung – in der Regel Holz oder anderes Material – zu schnell hinab schießt. „Den Hund anhängen“ hieß bei den Knappen daher müßiggehen, gemächlich arbeiten oder gar feiern.²⁸

Uns heutigen Menschen ist die Praxis, spezifische Eigenschaften von Tieren auf menschliche Befindlichkeiten und Verhaltensweisen, Werkzeuge und Maschinen zu übertragen, inzwischen nahezu fremd. Dies zeigt aber auch, wie weit wir uns mittlerweile von der Natur und ihren Kreaturen als beseelte Lebewesen entfernt haben. Der Hund hat als uralter Begleiter des Menschen in seiner Funktion als Jagdgehilfe speziell in England der Jagd selbst seinen Namen geliehen (hunt). Als Beutebringer bei der Jagdausübung hat er dem Förderwagen im Bergbau, dem Hunt, in gleicher Weise seinen Namen übertragen. Dass dies zur Zeit der Renaissance im 16. Jahrhundert geschah, als die Kunst der Symbolik und Emblematik ihren Höhepunkt erreicht hatte, ist eine Seite der Medaille, die andere Seite zeigt uns, dass in dieser Epoche gleichzeitig ein wissenschaftlich-rationaler Aufbruch geschah, der zahlreiche Entdeckungen und Erfindungen ermöglichte. Eine davon war der Förderwagen im Bergbau, der mit einer bestimmten Symbolik belegt wurde, die uns heute, wie so vieles aus dieser Zeit, Verständnisschwierigkeiten bereitet.

Anmerkungen

- 1 Poppe 1804, Bd. II, S. 819; Krünitz 1791, Bd. 26, S. 319.
- 2 Veit 1871, S. 279.
- 3 Poppe 1804, Bd. II, S. 826.
- 4 Krünitz 1791, Bd. 26, S. 319.
- 5 Veit 1871, S. 279; Grimm 1877, Nachdruck 1999, Bd. 10, S. 1918.
- 6 Hauffen 1897, S. 640ff.
- 7 Stöllner/Thomas 2015, S. 113.
- 8 Fischer 1911, Bd. 3, S. 1873ff.; Herkommer/Schüle 2010, S. 32-41, 152-154, 158.
- 9 Krünitz 1791, Bd. 26, S. 324; <https://www.dwds.de/d/suche/Hund>; Grimm 1877, Nachdruck 1999, Bd. 10, S. 1918ff.
- 10 Krünitz 1791, Bd. 26, S. 325.
- 11 Köbler 2014 online; Karg-Gasterstädt/Frings 1952-2015 online.
- 12 Lexer 1872, Bd. I, S. 794.
- 13 Wikipedia: Hunt, S. 3.
- 14 Krünitz 1791, Bd. 26, S. 326.
- 15 Ebd., S. 325; Unveröffentlichte Sammlung von Flurnamen und Schriftquellen in Bezug zur Montangeschichte im Raum Oberschwaben von Beate Falk.
- 16 Veit 1871, S. 279, er begreift hier die Bezeichnungen „auf den Hund kommen“ und „vor die Hunde gehen“ als synonym, während im Folgenden eine mögliche Differenzierung vorgenommen wird.
- 17 Wikipedia: Hunt, S. 3; Veit 1871, S. 279.
- 18 Vgl. dazu: ein Hauer auf dem Schneeberg im Passeiertal hatte einen Tagelohn von 1 Gulden = 60 Kreuzer, ein Huntstößer und der beste Hüttenknecht verdienten 26 Kreuzer, Säuberer und Erzscheider 22 Kreuzer, Holzknechte und Köhler 4-5 Kreuzer. <https://schneeberg.org-Geschichte-Berggericht>.
- 19 Allgemeines Real-Wörterbuch 1791, Bd. 16, online.
- 20 <https://www.dwds.de/d/suche/Hund>, S. 2.
- 21 Grimm 1877, Nachdruck 1999, Bd. 10, S. 1919.
- 22 Krünitz 1791, Bd. 26, S. 317.

- 23 Ebd., S. 317; Wikipedia: Torfkahn (Teufelsmoor).
- 24 Krünitz 1791, Bd. 26, S. 316.
- 25 Fischer 1911, Bd. 3, S. 1883.
- 26 Ebd., S. 1883; Krünitz 1791, Bd. 26, S. 316; Ebd., S. 317 wird vorgeschlagen, für die Herleitung des Wortes Feuerhund den angelsächsischen Begriff „hentan, haenda“ = Hand halten, fassen, heranzuziehen, was aber schwerlich mit dem angelsächsischen Wort hunde in Einklang zu bringen ist.
- 27 Grimm 1877, Nachdruck 1999, Bd. 10, S. 1918; Fischer 1911, Bd. 3, S. 1883.
- 28 Krünitz 1791, Bd. 26, S. 315; Poppe 1804, S. 826; Veit 1871, S. 278f.

Bibliografie

- DEUTSCHE ENCYKLOPÄDIE
1791 oder Allgemeines Real-Wörterbuch alle Künste und Wissenschaften von einer Gesellschaft Gelehrter, Frankfurt/Main 1791 online
- FISCHER, Hermann:
1911 Schwäbisches Wörterbuch, Tübingen 1911
- GRIMM, Jacob und Wilhelm:
1877 Deutsches Wörterbuch, bearbeitet von Moritz Heyne, Neudruck München 1999
- HAUFFEN, Adolf:
1897 Die deutsche Sprache in Böhmen, in: Die Gartenlaube 38 (1897), S. 640ff
- HERKOMMER, Hubert/SCHÜLE, Johannes:
2010 Botschafter der Lüfte. Die Wasserspeier am Heilig-Kreuz-Münster in Schwäbisch Gmünd, hg. vom Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd in Verbindung mit dem Münsterbauverein, Dettingen/Erms 2010
- KARG-GASTERSTÄDT, Elisabet/FRINGS, Theodor:
1952 Althochdeutsches Wörterbuch auf Grund der von Elias v. Steinmeyer hinterlassenen Sammlung im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig bearbeitet und herausgegeben von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings, Leipzig 1952-2015 (online)
- KÖBLER, Gerhard:
2014 Althochdeutsches Wörterbuch, 6. Auflage 2014 (online)
- KRÜNITZ, Johann Georg:
1804 Oekonomisch-technologische Encyclopaedie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft und der Kunstgeschichte, Berlin 1791ff.
- LEXER, Matthias:
1872 Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Leipzig 1872
- POPPE, Johann Heinrich Moritz:
1804 Encyclopaedie des gesamten Maschinenwesens, Leipzig 1804
- STERNBERG, Kaspar Maria von:
1836 Umriß einer Geschichte des Bergbaus und der Berggesetzgebung des Königreichs Böhmen, Prag 1836/38
- STÖLLNER, Thomas/THOMAS, Peter (Hg.):
2015 BERGAUF BERGAB – 10.000 Jahre Bergbau in den Ostalpen. Begleitbuch zur Ausstellung im Deutschen Bergbau-Museum Bochum und im voralberg museum Bregenz 2015/16, Bochum 2015
- VEIT, Heinrich:
1871 Deutsches Bergwörterbuch mit Belegen, Breslau 1871

Anschrift der Verfasserin

Beate Falk
Seestr. 12
88214 Ravensburg